

Astrid Seltrecht (Hrsg.)

Entwicklungen im Lehramt für Gesund- heit und Pflege

Ergebnisse qualitativer Forschung



Entwicklungen im Lehramt für Gesundheit und Pflege



Dr. Astrid Seltrecht ist Inhaberin des Lehrstuhls Berufliche Didaktik personenbezogener Berufe an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Ihre Arbeitsschwerpunkte liegen in der fachdidaktischen Schul- und Unterrichtsforschung unter besonderer Berücksichtigung des Konzepts *Doppelter Fallbezug*.

Astrid Seltrecht (Hrsg.)

Entwicklungen im Lehramt für Gesundheit und Pflege

Ergebnisse qualitativer Forschung

Mabuse-Verlag
Frankfurt am Main



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autor:innen und zum Verlag finden Sie unter: www.mabuse-verlag.de.

Wenn Sie unseren Newsletter zu aktuellen Neuerscheinungen und anderen Neuigkeiten abonnieren möchten, schicken Sie einfach eine E-Mail mit dem Vermerk „Newsletter“ an: online@mabuse-verlag.de.

© 2022 Mabuse-Verlag GmbH

Kasseler Str. 1 a

60486 Frankfurt am Main

Tel.: 069-70 79 96-13

Fax: 069-70 41 52

verlag@mabuse-verlag.de

www.mabuse-verlag.de

www.facebook.com/mabuseverlag

Projektkoordination und Korrektorat: Simone Holz, Pisa,

www.lektorat-redazione-holz.eu/

Satz und Gestaltung: Walburga Fichtner, Köln

Umschlagabbildung: © pressmaster – stock.adobe.com

Umschlaggestaltung: Marion Ullrich, Frankfurt am Main

ISBN: 978-3-86321-410-4

eISBN: 978-3-86321-496-8

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

Teil 1

Einführung

Astrid Seltrecht

Einleitung. Lehramtsausbildung in der beruflichen Fachrichtung
Gesundheit und Pflege an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg 10

Astrid Seltrecht

Fallverstehen im pädagogischen Handeln und im qualitativen Forschungs-
handeln. Zur Bedeutung von Hermeneutik in der Lehrer:innenbildung 20

Vivienne Thomas, Astrid Seltrecht

Zur Entstehung qualitativer Forschung unter besonderer Berücksichtigung
der Grounded Theory. Kodieranleitung für Studierende 35

Vivienne Thomas

Arbeitsbogen Forschungslogik. Mit Handwerkszeug zur Forschungsarbeit 59

Teil 2

Professionalisierung von Lehrkräften der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege

Julia Schneider, Vivienne Thomas

Einmal Ergotherapeutin, immer Ergotherapeutin? Berufliche Doppelidentität
zwischen ergotherapeutischer und pädagogischer Praxis. Ergebnisse
leitfadengestützter Interviews mit Lehrkräften für Ergotherapie 102

Kevin Spanuth, Vivienne Thomas

Der Chamäleon-Effekt: Wie sich Pflegelehrkräfte ihre unterschiedlichen
Rollenkonformitäten zunutze machen. Ergebnisse narrativer berufs-
biografischer Interviews zur sozialen Welt von Pflegelehrer:innen 108

Stefanie Kardinal, Bianca Lange

Resilienz von Lehrkräften: Zur Bedeutung biografischer Erfahrungen für die
Prävention von psychischen Erkrankungen. Ergebnisse einer Biografieanalyse 115

Anja Drenkwitz-Willeke, Astrid Seltrecht Zur Mediennutzung gezwungen: Wenn ein Geschenk des Ehemannes Auswirkungen auf die Initiierung digitaler Lehr-Lern-Prozesse in der Pflegeschule hat. Ergebnisse problemzentrierter Interviews mit Lehrkräften	120
Rebecca Kühl, Vivienne Thomas Die Grounded-Theory-Methode als Instrument einer methodisch kontrollierten Reflexion professionellen Handelns. Ergebnisse einer praxisreflektierenden Videoanalyse	125
Maria Dieskau, Bianca Lange Achtsamkeit und Selbstwirksamkeit im Lehrer:innenberuf. Zu den positiven Effekten von MBSR für Lehrkräfte. Ergebnisse einer systematischen Literaturarbeit zur Wirkungsweise von MBSR-basierten Schulungsprogrammen auf die Selbstwirksamkeitserwartung von Lehrkräften	131

Teil 3

Professionalität am Lernort Schule

Franziska Josupeit, Astrid Seltrecht Überprüfung eines Methodendesigns für die Curriculumentwicklung personenbezogener Berufe. Triangulation offener Beobachtung und leitfadengestützter Interviews	138
Katrin Siebert, Vivienne Thomas Fehlendes Wissen + fehlende Kompetenz = keine Relevanzzuschreibung: Die Bedeutung ärztlicher Leitlinien für Lehr-Lern-Prozesse in der Physiotherapieausbildung. Ergebnisse leitfadengestützter Expert:inneninterviews mit Physiotherapielehrkräften	144
Janine Voigt, Vivienne Thomas Nachteilsausgleich, Nachweispflicht und Nachsichtigkeit: Wie Lehrkräfte mit Sprachbarrieren von Migrant:innen umgehen. Ergebnisse leitfadengestützter Expert:inneninterviews mit Lehrkräften an berufsbildenden Schulen	150
Anika Wehlan, Bianca Lange Nacktheit als Teil der Berufspraxis: Die Auswirkungen des Entkleidens im Rahmen der schulischen Ausbildung von Physiotherapeut:innen. Ergebnisse episodischer Interviews mit Schüler:innen und Lehrer:innen	156

Liesa Czerner, Vivienne Thomas
„Wer hat Tafeldienst?": Erziehen und Unterrichten im Unterricht des Berufsvorbereitenden Jahres. Auswertung von Unterrichtsbeobachtungsprotokollen **162**

Michaela Weiser, Bianca Lange
Subjektive Gesundheitsstrategien von Schüler:innen an höheren Berufsfachschulen. Ergebnisse einer Gruppendiskussion zur Bedeutung schulischer Gesundheitskompetenzen im privaten Raum **168**

Maria Böhme, Vivienne Thomas
Beratung zwischen Tür und Angel: Das unterschätzte Ehrenamt der Vertrauenslehrer:innen. Ergebnisse leitfadengestützter Expert:inneninterviews zur Umsetzung und Durchführung der Schulberatung am Beispiel einer berufsbildenden Schule **174**

André Schöps, Vivienne Thomas
Qualitätsmanagement an berufsbildenden Schulen fördert die Etablierung einer Feedback-Kultur. Wie auf Basis eines Expert:inneninterviews ein Feedback-Instrument für Schüler:innen entwickelt wurde **181**

Teil 4

Professionalität am Lernort berufliche Praxis

Laura Tolle, Bianca Lange
Transkulturelle Kompetenzen im Pflegehandeln: Problemlagen und Konflikttherde. Ergebnisse einer Gruppendiskussion zu transkulturell sensiblem Pflegehandeln **188**

Romy Zschuckelt, Vivienne Thomas
„Ein Gramm Erfahrung ist besser als eine Tonne Theorie“: Praxiseinsätze in der Pflegeausbildung. Ergebnisse einer Gruppendiskussion mit Auszubildenden im ersten Lehrjahr **193**

Josephine Schubert, Lena Franziska Ehrmann, Bianca Lange
Berufliche Handlungskompetenz in der Pflege am Beispiel des dritten Lernortes. Ergebnisse einer qualitativen Evaluation einer Schüler:innenstation **200**

Christin Engelmann, Bianca Lange
Die besondere Stellung von Mentor:innen: Eine Analyse des Rollenverständnisses von Mentor:innen in der praktischen Ausbildung von Ergotherapeut:innen. Ergebnisse episodischer Interviews mit Mentor:innen **206**

Anne Greiser, Vivienne Thomas	
Sitzen statt Suchen: Fortbildung als Primärzugang zu Evidenz in der Physiotherapie. Ergebnisse leitfadengestützter Interviews mit Physiotherapeut:innen und Implikationen für die Ausbildung	211
Sarah Ebertz, Vivienne Thomas	
Aus den Augen, aus dem Sinn: Lernprozessbegleitung durch Berufsschullehrer:innen in der praktischen Physiotherapieausbildung. Ergebnisse leitfadengestützter Expert:inneninterviews hinsichtlich der Bedeutung von Lehr-Lern-Methoden aus der Sicht von Lehrenden	217

Teil 5

Gesundheits- und pflegewissenschaftliche Forschung zu beruflichen und außerberuflichen Gesundheits- und Pflegeleistungen

Stefanie Zinke, Bianca Lange	
Ethische Entscheidungsprozesse in der professionellen Pflege: Zur Wirkungsweise des ICN-Ethikkodex. Ergebnisse qualitativer Leitfadeninterviews mit Pflegenden	224
Silja Fischer, Vivienne Thomas	
Ambulante Pflege: Vom unsicheren Gast zum professionellen Dienstleistenden. Ergebnisse leitfadengestützter Expert:inneninterviews	230
Michelle Mantey, Vivienne Thomas	
24/7 Pflege: Über die Bereitschaft von Pflegefachkräften, zusätzlich zur beruflichen Tätigkeit pflegebedürftige Angehörige zu pflegen. Ergebnisse zweier Gruppendiskussionen mit Pflegefachkräften und Auszubildenden	236
Nicole Sandra Voigt, Sina Gagelmann, Bianca Lange	
Entscheidungsprozesse in Familien am Beispiel von Impfungen. Ergebnisse und Reflexion von Familiengesprächen	243
Clarissa Große, Vivienne Thomas	
Wertebasiertes Handeln und innerfamiliäre Normen in Agrarfamilien: Angehörigenpflege ist „normal“. Ergebnisse narrativer Einzelinterviews innerhalb einer Familie	249

Teil 1

Einführung

Einleitung

Lehramtsausbildung in der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

„Darum ist auch der Universitätslehrer nicht mehr Lehrer, der Studierende [sic!] nicht mehr Lernender, sondern dieser forscht selbst, und der Professor leitet seine Forschung und unterstützt ihn darin.“
(Wilhelm von Humboldt 1909/1966: 15)

1 Zehn Jahre berufliche Fachrichtung Gesundheit und Pflege im Masterstudiengang Lehramt an berufsbildenden Schulen am Universitätsstandort Magdeburg

Seit 2012 werden an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (OVGU) Lehrer:innen in der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege ausgebildet. In den zurückliegenden zehn Jahren war das gesundheits- und pflegedidaktische sowie gesundheits- und pflegewissenschaftliche Lehrkonzept der akademischen Ausbildung angehender Lehrkräfte von grundlegenden Orientierungen geprägt: Ausgerichtet an einer Wissenschaftsorientierung, einer Subjektorientierung, einer Bildungsorientierung und einer Professionsorientierung werden in der gesundheits- und pflegedidaktischen Ausbildung Strukturen, Prozesse und Handlungen auf Makroebene, Mesoebene und Mikroebene diskutiert und analysiert. Hierbei wird zwischen der wissenschaftlichen Perspektive, der bildungspolitischen Perspektive und der professionell pädagogischen Perspektive unterschieden. Handlungsleitend für die hochschuldidaktische Entwicklung des Lehrkonzepts waren und sind das Konzept des doppelten Fallbezugs, das Konzept des evidenzbasierten Handelns und das Konzept des forschenden Lernens sowie der Anspruch, fachwissenschaftliche und fachdidaktische Studienanteile miteinander zu verzahnen:

- Das Konzept des doppelten Fallbezugs basiert auf professionstheoretischen Konzepten und Theorien. Lehrkräfte, die in der Ausbildung personenbezogener Berufe eingesetzt sind, müssen zum einen die pädagogischen Fallzüge zwischen den Auszubildenden und sich als Lehrkraft im Blick behalten

und die in diesen Fallbezügen entstehenden und unauflösbaren Antinomien unablässig bearbeiten. Zum anderen sind sie gefordert, Fallbeschreibungen der Auszubildenden, die diese aus der beruflichen Praxis in den Unterricht einbringen, zu analysieren und hierauf auch fachwissenschaftlich *ad hoc* zu reagieren. Mit dem Konzept des doppelten Fallbezugs wird demnach eine Fokussierung auf fallbezogenes, subjektorientiertes Handeln sowohl in Bezug auf den Lehr- und Lernort berufsbildende Schule als auch auf den Arbeits- und Lernort berufliche Praxis gelegt. Aber nicht nur die auf der Mikroebene wirkenden Fallbezüge, sondern auch die auf der Mesoebene herzustellenden Handlungsbezüge am Lernort Schule und am Lernort berufliche Praxis sind von den Lehrenden in der professionell pädagogischen Arbeit, z. B. im Rahmen einer Lernortkooperation, zu berücksichtigen. Die Thematisierung von Fallbezügen beinhaltet immer auch die Thematisierung von Systembezügen.

- Das Konzept Evidence-Based Practice wird zunächst in gesundheits- und pflegewissenschaftlich ausgerichteten Lehrveranstaltungen angewandt. Die Evidenzfokussierung wird in der sich anschließenden gesundheits- und pflegedidaktischen Lehramtsausbildung mit dem Konzept Evidence-Based Teaching fortgesetzt. Dieses Konzept ermöglicht, dass die zukünftigen Lehrkräfte, die angehalten sind, sich in fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Hinsicht auf dem wissenschaftlich aktuellen Kenntnisstand zu halten, autodidaktisch angeeignete Erkenntnisse aus wissenschaftlichen Studien in eine wissenschaftlich orientierte Ausbildung, z. B. von Pflegefachfrauen und Pflegefachmännern, Medizinischen Fachangestellten, Ergotherapeut:innen, Physiotherapeut:innen und vielen anderen Berufsgruppenvertreter:innen, mit hineinnehmen.
- Mithilfe des Konzepts des forschenden Lernens werden Lehramtsstudierende frühzeitig in laufende Forschungsprojekte eingebunden und mit aktuellen Praxis- und daraus abgeleiteten Forschungsfragen konfrontiert. Die Einbindung in aktuelle Forschungsprojekte dient in erster Linie der wissenschaftlichen Ausbildung: Studierende werden in den Stand gesetzt, das Forschungsfeld zu beschreiben, grundlegende theoretische Fundierungen darzulegen, Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung selbstständig anzuwenden sowie Forschungsergebnisse zu diskutieren und mit dem aktuellen Forschungsstand ins Verhältnis zu setzen. Die Ableitung von Handlungsempfehlungen für Schulentwicklung und Unterrichtspraxis schließt sich an

und bereitet die Studierenden auf das zukünftige Handlungsfeld der berufsbildenden Schulen vor.

- Eine Verzahnung von fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Studienanteilen wird durch die vorgenannten Konzepte, durch die Fokussierung auf qualitativ ausgerichtete Forschung sowie durch die zweifache Verwendung des Datenmaterials – für gesundheits- und pflegewissenschaftliche Forschung einerseits und gesundheits- und pflegedidaktische Anwendung andererseits – ermöglicht.

Das Lehrkonzept der gesundheits- und pflegewissenschaftlichen sowie der gesundheits- und pflegedidaktischen Ausbildung im Rahmen der ersten Phase der Lehramtsausbildung ist demnach explizit auf die wissenschaftliche Ausbildung ausgerichtet. In die wissenschaftliche Ausbildung eingelagerte Schulpraxisphasen dienen u. a. der Überprüfung des Berufswunsches sowie dem Vertrautmachen mit dem zukünftigen Handlungsfeld durch Hospitationen und erste eigene Unterrichtsversuche. Eine institutionelle Zusammenarbeit mit einem Studienseminar gibt regelmäßig Einblick in die zweite Phase der Lehramtsausbildung, in der die Ausbildung des professionell pädagogischen Handelns im Mittelpunkt steht.

2 Ziel und Aufbau des Buches

Im Gegensatz zum Lehrkonzept, das fortlaufend unter Berücksichtigung aktueller gesundheits- und pflegedidaktischer sowie berufspädagogischer Standards der Lehramtsausbildung sowie hochschuldidaktischer Maßstäbe entwickelt und in der Fachöffentlichkeit diskutiert wurde (Seltrecht 2014a, 2014b, 2015a, 2015b, 2015c, 2016, 2017, 2018, 2020a, 2020b), sind die aus dem Lehrkonzept resultierenden Forschungsergebnisse der Studierenden bislang kaum bis gar nicht in der Fachöffentlichkeit vorgestellt worden. Ein Grund hierfür liegt darin, dass Masterarbeiten nicht in der Universitätsbibliothek der OVGU verfügbar sind. Wissenschaft lebt hingegen davon, dass Forschungsergebnisse sichtbar werden und in den fachlichen Diskurs einfließen, um hierauf aufbauend weitere Erkenntnisinteressen zu generieren. Um die in den Masterarbeiten gewonnenen Erkenntnisse der Fachöffentlichkeit zugänglich zu machen, die Vielschichtigkeit der erstellten Abschlussarbeiten unserer Absolvent:innen darzustellen, die Untersuchungen zu würdigen und nachfolgenden Studierendengenerationen einen Einblick in die Erstel-

lung einer Masterarbeit zu geben, wurde ein Buchkonzept entwickelt, das die Vorstellung einer möglichst großen Anzahl von Masterarbeiten ermöglicht. Dieses Buchkonzept erlaubt es andererseits nicht, die Vielfalt an Ergebnissen einer jeden einzelnen Arbeit vollständig aufzuzeigen. Die Arbeiten der Absolvent:innen lassen sich inhaltlich nach vier Themenschwerpunkten voneinander differenzieren:

- Im Abschnitt „Professionalisierung von Lehrkräften der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege“ sind Arbeiten versammelt, die sich mit der individuellen Professionalisierung von Berufsgruppenvertreter:innen und mit der kollektiven Professionalisierung von Berufen auseinandersetzen. Zudem werden Faktoren thematisiert, die von gesundheitlicher Bedeutung für Lehrkräfte sind, um langfristig den Beruf ausüben zu können (Resilienz, Achtsamkeit, Selbstwirksamkeit).
- Im Abschnitt „Professionalität am Lernort Schule“ werden Arbeiten vorgestellt, die sich mit didaktischen Fragen der Curriculumentwicklung in personenbezogenen Berufen, mit Fragen zur fachlichen Kompetenz von Lehrkräften, mit Fragen des Unterrichtens und Beratens sowie zur Qualitätssicherung in berufsbildenden Schulen auseinandersetzen.
- Im Abschnitt „Professionalität am Lernort berufliche Praxis“ wird aus Perspektive von Mentor:innen die praktische Ausbildung der Bildungsgänge Ergotherapie und Physiotherapie kritisch betrachtet. Außerdem wird die Perspektive von Auszubildenden zur Qualität der praktischen Ausbildung empirisch untersucht. Eine empirische Untersuchung von Lehrkräften, die als Praxisbegleiter:innen die praktische Ausbildung begleiten und Praxisanleiter:innen beraten, vervollständigt die Perspektivenvielfalt im Bereich praktische Ausbildung.
- Im Abschnitt „Gesundheits- und pflegewissenschaftliche Forschung zu beruflichen und außerberuflichen Gesundheits- und Pflegeleistungen“ versammeln sich Arbeiten mit wichtigen Ergebnissen zur beruflichen Pflege aus Perspektive beruflich Pflegenden sowie zur Laienpflege aus Perspektive der Laienpfleger:innen, aber auch aus Perspektive beruflich Pflegenden.

Für die Erstellung der Beiträge wurde i. d. R. jedem Absolventen bzw. jeder Absolventin, der:die als Erstautor:in des Beitrags geführt wird, eine Co-Autorin zugeordnet, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Berufliche Didaktik personenbezogener Berufe arbeitet und federführend die Erstellung

der Kurzversion übernommen hat. Folgende Originalarbeiten wurden im Buch berücksichtigt (in alphabetischer Reihenfolge der Autor:innen):

1. Böhme, M. (2017): Schulberatung: Teil des staatlichen Bildungs- und Erziehungsauftrages – Umsetzung und Durchführung der Schulberatung am Beispiel einer berufsbildenden Schule. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
2. Czerner, L. (2017): Der Anteil von Erziehung im Unterricht des Berufsvorbereitenden Jahres. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
3. Dieskau, M. (2017): Der Effekt von MBSR-basierten Schulungsprogrammen auf die Selbstwirksamkeitserwartung von Lehrkräften. Eine systematische Übersichtsarbeit. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
4. Drenkwitz-Willeke, A. (2020): Umgang mit digitalen Medien aus der Perspektive von Lehrkräften an einer Pflegeschule – eine Analyse anhand von problemzentrierten Interviews. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
5. Ebertz, S. (2017): Lernprozessbegleitung in der praktischen Physiotherapieausbildung: Welche Bedeutung haben Lehr-Lern-Methoden zur Unterstützung von Lernprozessen in der praktischen Physiotherapieausbildung aus Sicht von Lehrenden? Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
6. Engelmann, C. (2017): Die Rolle der Mentoren innerhalb der Ausbildung zum Ergotherapeuten. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
7. Fischer, S. (2020): Das Verständnis ambulant tätiger Pflegefachkräfte im ländlichen Raum über ihr professionelles Handeln im privaten Setting der zu pflegenden Person. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
8. Greiser, A. (2017): Inwieweit ist die Evidence-basierte Praxis in der Physiotherapie implementiert und welche Auswirkungen hat dies auf die Auszubildenden im Lernort Praktikumsstelle aus Sicht der Praktikumsleiter? Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
9. Große, C. (2020): Lernen durch Erfahrungen bei (drohender) Pflegebedürftigkeit von Familienangehörigen – Eine qualitative Analyse anhand zweier Familiengenerationen der Agrarwirtschaft. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.

10. Josupeit, F. (2018): Einsatz qualitativer Forschungsmethoden für die Erhebung subjektbezogener Arbeitsaufgaben. Eine Untersuchung auf Grundlage des Passungsverhältnisses von Handlungs- und Deutungsmuster. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
11. Kardinal, S. (2018): Resilienz von Lehrkräften aus der Fachrichtung Gesundheit und Pflege. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
12. Kühl, R. (2019): Methodisch-kontrollierte Reflexion professionellen Handelns. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
13. Mantey, M. (2019): Wenn das Berufsfeld Pflege die älteren Familiengenerationen betrifft – Wie äußert sich die etwaige Motivation von Krankenpflegefachkräften zur Pflege älterer Angehöriger? Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
14. Schneider, J. (2018): Die Identifikation als Berufsschullehrer nach abgeschlossenem Berufsabschluss in Gesundheits- und Pflegefachberufen. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
15. Schöps, A. (2016): Evaluationsinstrument zur Befragung von Abschlussklassen. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
16. Schubert, J. (2015): Evaluation einer Schülerstation. Analyse beabsichtigter und erreichter Ziele aus der Perspektive von Auszubildenden und Praxisanleitern. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
17. Siebert, K. (2015): Die Bedeutung ärztlicher Leitlinien für die theoretische Vermittlung in der Physiotherapieausbildung. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
18. Spanuth, K. (2019): Die soziale Welt der Pflegelehrkräfte – Eine berufsbiografische Forschung. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
19. Tolle, L. (2016): Der Umgang mit Patienten mit Migrationshintergrund im Pflegealltag und die Anwendbarkeit von transkulturellen Kompetenzen. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
20. Voigt, J. (2019): Leistungsbeurteilung von Migranten an Berufsbildenden Schulen. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
21. Voigt, N. (2016): Entscheidungsprozesse in Familien am Beispiel von Impfungen. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
22. Wehlan, A. (2019): Die Auswirkungen des Entkleidens und der Nacktheit

- auf Schüler und Lehrkräfte im Rahmen der schulischen Ausbildung der Physiotherapie. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
23. Weiser, M. (2019): Gesundheit und Gesundheitsverhalten von Schülern an Höheren Berufsfachschulen. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
 24. Zinke, S. (2018): Die Wirksamkeit des „ICN-Ethikkodex für Pflegende“ in der Pflegepraxis aus der Perspektive professionell Pflegender. Eine qualitativ-empirische Untersuchung. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.
 25. Zschuckelt, R. (2018): Das Erleben der Praxiseinsätze von Auszubildenden in der Gesundheits- und Krankenpflege zu Ausbildungsbeginn. Eine qualitative Untersuchung anhand des Grounded-Theory-Ansatzes. Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität. Masterarbeit.

Bis auf eine Ausnahme (Dieskau 2017) greifen alle Arbeiten auf die Methodologie der qualitativen Forschung zurück und wenden Methoden der qualitativen Forschung zur Datenerhebung und Datenauswertung an. Die Arbeit von Maria Dieskau stellt ein Beispiel einer systematischen Übersichtsarbeit dar, wie sie zu Beginn einer jeder Forschungsarbeit durchzuführen ist. Nur eine derartig fundierte Eruierung des Forschungsstandes bietet die Basis für die Fokussierung auf eine tatsächliche Forschungslücke und schärft die eigene Forschungsfrage (vgl. Thomas in diesem Band).

Um den zukünftigen Studierendengenerationen nicht nur die Ergebnisse der Masterarbeiten aufzuzeigen, sondern sie über das Lehrkonzept der wissenschaftlichen Lehramtsausbildung in der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege zu informieren und sie gleichzeitig in den Stand zu setzen, Forschungsprojekte im qualitativen Paradigma selbstständig durchzuführen, sind den Kurzversionen der Masterarbeiten drei Beiträge vorangestellt worden:

- Das Lehrkonzept beinhaltet die Fokussierung auf qualitative Forschung. Astrid Seltrecht erörtert im Beitrag „Fallverstehen im pädagogischen Handeln und im qualitativen Forschungshandeln“, dass fluide Gegebenheiten im pädagogischen Handeln mithilfe qualitativer Forschung fixiert werden können, um die für den Verstehensprozess notwendige Zeit zu gewinnen, die Noviz:innen für die Ausbildung kommunikativer Kompetenzen benötigen. Gleichzeitig wird aufgezeigt, dass ein pädagogisches Fallverstehen und ein Fallverstehen im Rahmen qualitativer Forschung auf Grundlagen der Her-

meneutik zurückgehen, die stärker als bislang in der wissenschaftlichen Ausbildung von Lehrer:innen Berücksichtigung finden sollten.

- Der Beitrag „Zur Entstehung qualitativer Forschung unter besonderer Berücksichtigung der Grounded Theory. Kodieranleitung für Studierende“ von Vivienne Thomas und Astrid Seltrecht gibt einen Einblick in die Entstehung der qualitativen Forschung und legt an einem Transkriptauszug die Anwendung einer Form der Grounded Theory als Datenauswertungsmethode exemplarisch dar.
- Der Beitrag „Arbeitsbogen Forschungslogik. Mit Handwerkszeug zur Forschungsarbeit“ von Vivienne Thomas beinhaltet eine konkrete Anleitung für ein qualitatives Forschungsprojekt, das im Rahmen einer Masterarbeit durchgeführt wird. Das Erkennen einer Forschungslücke, das Beschreiben des Forschungsgegenstandes, die sachlogische Struktur einer Gliederung, die Arbeit mit einem Schreibplan, die Differenzierung zwischen Feldbeschreibung und theoretischer Fundierung bieten eine strukturierte Ausgangsbasis für das selbstständige Verfassen einer Qualifikationsarbeit.

3 Danksagung

Dieses Buch haben Absolvent:innen der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege im Masterstudiengang Lehramt an berufsbildenden Schulen mit ihren Masterarbeiten möglich gemacht. Ihnen allen, auch wenn die eigene Masterarbeit im Buch keine Berücksichtigung findet, danke ich von Herzen. Sie sind es, die eine Forschung im Verbund erst ermöglichen und die Idee der einstmal reformierten Universität in modifizierter Form fortsetzen.

„Das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler wird daher durchaus ein anderes als vorher. Der erstere ist nicht für den letzteren, Beide sind für die Wissenschaft da [...].“ (Humboldt 1809/1810/2010: 230)

Literatur

Humboldt, W. von (1809/1810/2010): Über die innere und äussere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin. In: Der Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin (Hrsg.): Gründungstexte. Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Wilhelm von Humboldt. Mit einer editorischen Notiz von Rüdiger vom Bruch. Festgabe zum 200-jährigen Jubiläum der Humboldt-Universität zu Berlin. Berlin, S. 229–241.

- Humboldt, W. von (1809/1966): Der Königsberger Schulplan. In: Furck, C.-L./Geißler, G./Klafki, W./Siegel, E. (Hrsg.): Schulreform in Preußen 1809–1819. Entwürfe und Gutachten. Weinheim.
- Seltrecht, A. (2014a): Occupational biographical decisions of U. S. nursing professionals for doing a Ph. D. – Consequences for the education in nursing science in Germany. In: Proceedings of the 2014 International Pre-Conference: November 2.–4. Charleston, South Carolina, AAACE, S. 224–230.
- Seltrecht, A. (2014b): Unterrichtsforschung mit Studierenden der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege – methodische Begrenzungen und fachdidaktische Implikationen. In: Berufsbildung: Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dialog, 68(150), S. 13–15.
- Seltrecht, A. (2015a): Der doppelte Fallbezug – Herausforderung in der Lehramtsausbildung in der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege. In: Jenewein, K./Henning, H. (Hrsg.): Kompetenzorientierte Lehrerbildung: neue Handlungsansätze für die Lernorte im Lehramt an berufsbildenden Schulen. Bielefeld: wbv (Berufsbildung, Arbeit und Innovation; 39), S. 209–227.
- Seltrecht, A. (2015b): Die berufliche Fachrichtung Gesundheit und Pflege – Etablierungsprozess, Studiengangstruktur und Lehrkonzept an der Otto-von-Guericke-Universität. Magdeburg: Mitteldeutscher Wissenschaftsverlag.
- Seltrecht, A. (2015c): Lifelong learning and vocational education: institutional requirements and university didactical concept of a master degree program „teaching qualification for vocational education in the field of health care and nursing“ at the Otto-von-Guericke University (Germany). In: Proceedings of the 2015 International Pre-Conference: November 15–17. Oklahoma City, Oklahoma, AAACE, S. 177–190.
- Seltrecht, A. (2016): Zum Einsatz von Datenmaterial aus der qualitativen Forschung in der Ausbildung von Gesundheits- und Pflegefachkräften – Konzept eines Lehrpraxisprojekts. In: Detka, C. (Hrsg.): Qualitative Gesundheitsforschung: Beispiele aus der interdisziplinären Forschungspraxis. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 315–341.
- Seltrecht, A. (2017): Das Konzept der Evidenzbasierung in der Lehramtsausbildung – zur Verzahnung von Fachwissenschaft und Fachdidaktik in Theorie und Praxis. In: American Scholars Press (Hrsg.): The metagogy project: a theorem for a contemporary adult education praxis, S. 163–176.
- Seltrecht, A. (2018): Quereinstieg ins Lehramtsstudium – Studiengangskonzept der beruflichen Fachrichtung Gesundheit und Pflege an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. In: Arens, F. (Hrsg.): Lehrerbildung der Gesundheitsberufe im Wandel: von der Pflegepädagogik zur Berufspädagogik Pflege und Gesundheit: Fest-

- schrift für Elfriede Brinker-Meyendriesch. Berlin: wvb (Berufsbildungsforschung Pflege und Gesundheit; Band 4), S. 167–185.
- Seltrecht, A. (2020a): Kasuistik als Gegenstand und Methode der Lehramtsausbildung – Hochschuldidaktische Konsequenzen aus dem Projekt GUPFpäd. In: Jahn, R./Seltrecht, A./Götzl, M. (Hrsg.): Ausbildung von Lehrkräften für berufsbildende Schulen – aktuelle hochschuldidaktische Konzepte und Ansätze. Bielefeld: wbv, S. 161–184.
- Seltrecht, A. (2020b): Kollektive Professionalisierung der sozialen Welt der Pflegelehrkräfte durch Entwicklung des Fachqualifikationsrahmens Pflegedidaktik – Plädoyer für eine berufsbiografisch ausgerichtete Wirkungsforschung. In: Netzwerk Qualitative Gesundheitsforschung (Hrsg.): Perspektiven qualitativer Gesundheitsforschung. Weinheim: Beltz Juventa, S. 153–168.

Fallverstehen im pädagogischen Handeln und im qualitativen Forschungshandeln

Zur Bedeutung von Hermeneutik in der Lehrer:innenbildung

1 Verstehen braucht Verständigung

Wenn Subjekte einander verstehen wollen, müssen sie sich miteinander verständigen. Dies gelingt durch einen sprachlichen Austausch. Sprachliche Äußerungen sind wiederum mit Bedeutungen versehen: Wohl jede:r, die:der die Schule über mehrere Jahre als Schüler:in besucht hat, kennt die sprachliche Äußerung „So, ...“ einer Lehrkraft. Hierbei handelt es sich um eine sozial an die Schüler:innen adressierte Äußerung zur Fokussierung der Aufmerksamkeit auf einen Wechsel zwischen einer Handlung, die gerade ausgeführt wird, und einer Handlung, die unmittelbar bevorsteht. Markiert wird beispielsweise der Beginn einer Unterrichtsstunde, d. h. das nun erfolgende gemeinsame Eintreten in einen Lehr-Lern-Prozess, der auf beiden Seiten – einerseits der Lehrkraft, andererseits der Schüler:innen – eine Aufmerksamkeitsfokussierung auf den Unterrichtsgegenstand erfordert. Die sprachliche Äußerung „So, ...“ signalisiert damit gleichzeitig, dass nun alles, was nicht zum kommenden Lehr-Lern-Prozess beiträgt bzw. benötigt wird, in den Hintergrund zu rücken hat, z. B. das Gespräch mit Mitschüler:innen, die Beschäftigung mit einem Smartphone, die Nahrungsaufnahme. Mit der gemeinsam geteilten Bedeutung dieser Ankündigung wird die sprachliche Äußerung zu einer symbolischen Äußerung: Die sozialen Erwartungen der Lehrkraft an die Schüler:innen, die mit dem Beginn einer Unterrichtsstunde verbunden sind, werden nicht Stundenbeginn für Stundenbeginn thematisiert, sondern sie werden mitunter durch den Aufmerksamkeitsmarkierer „So, ...“ transportiert. Dass aber Schüler:innen dieses sprachliche Symbol verstehen, liegt an ihrem Hineinwachsen in eine Lebenswelt, zu der auch die Institution Schule mit dem ihr eigenen Format Unterricht gehört. Sollte sich für die Lehrkraft zeigen, dass der sprachliche Ausdruck „So, ...“ für die Schüler:innen keinen symbolischen Ausdruck darstellt, d. h., die Schüler:innen richten ihre Aufmerksamkeit nicht zur Lehrkraft aus, sondern setzen ihre Pausenaktivitäten fort, handelt es sich um eine soziale Situa-

tion, die einen Verständigungsbedarf aufzeigt. Es ist also zunächst (und erneut) eine gemeinsame Situationsdefinition auszuhandeln, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, damit Unterricht starten kann. Diese Verständigung über den gemeinsamen Beginn und die gemeinsame Zusammenarbeit im Unterricht trägt zur (erneuten) Vergewisserung über Ziele und das soziale Beziehungsgefüge (Lehrkraft- und Schüler:innen-Rolle) bei. Dieser Verständigungsprozess innerhalb der schulischen und beruflichen Bildung stellt zudem ein exemplarisches Lernbeispiel für die Lernenden dar: Sie lernen, wie in sozialen Kontexten durch eine kommunikative Verständigung ein soziales Verstehen gefördert werden kann. Damit kommt die Aushandlung über die Rahmenbedingungen eines Unterrichts(-beginns) der Ausbildung sozialer und personeller Kompetenzen zugute.

Dass sich Lehrkraft und Schüler:innen über die Bedeutung eines gemeinsamen Unterrichtsbegins und den daran geknüpften Rahmenbedingungen verständigen können, ist an Geltungsansprüche einer Verständigung – im Sinne von Grundregeln – geknüpft (vgl. Habermas 2016, 1987): Beide Seiten, Lehrkraft und Schüler:innen, müssen sich sprachlich verständlich ausdrücken, beim Gesagten bei der Wahrheit bleiben, die soziale Beziehung zur Interaktionsperson berücksichtigen sowie sich selbst und den eigenen Gefühlen gegenüber wahrhaftig bleiben (vgl. Habermas 2016, 1987). Eröffnet eine Lehrkraft den Unterricht mit den ernst und nicht ironisch gemeinten Worten „Guten Morgen, ihr Lieben“, sagt dieser Satz, der einen Gruß und eine Wertung der Schüler:innen durch die Lehrkraft enthält, sowohl etwas zum Verhältnis zwischen Lehrkraft und Schüler:innen aus Lehrer:innenperspektive als auch zur Lehrkraft selbst aus. Nun läuft Verständigung aber nicht immer reibungslos ab: Lehrer:innen verstehen mitunter die Schüler:innen nicht. Schüler:innen verstehen manchmal die Lehrkraft nicht. Und auch Schüler:innen untereinander, genau wie Lehrkräfte untereinander, verstehen sich nicht immer: Es kommt zu Vorwürfen, sich unverständlich auszudrücken, nicht bei der Wahrheit zu bleiben, das Beziehungsgefüge zu missachten oder eigene Haltungen und Gefühlslagen zu ignorieren (vgl. Habermas 2016, 1987). Sollten die Geltungsansprüche sprachlicher Äußerungen nicht erfüllt sein, so kann die:der Kommunikationspartner:in sprachliche, normative, empirische oder psychologische Argumente im Rahmen von Kritik äußern (vgl. Habermas 2016, 1987): Im oben genannten Beispiel könnten Schüler:innen also auf die morgendli-

che Begrüßung kritisch reagieren, indem sie sagen: „Was meinen Sie damit?“ (sprachliche Perspektive), „Ich bin nicht Ihre Liebe.“ (normative Perspektive), „Ich habe gestern die Note 5 erhalten, ich kann nicht ihre liebe Schülerin sein.“ (empirische Perspektive), „Wollen Sie sich bei uns beliebt machen?“ (psychologische Perspektive). Diese verschiedenen Argumente liegen im Gespräch aber nicht immer vor. Um mithilfe von Verständigungsprozessen zum Verstehen zu gelangen, ist also nicht nur in eine gemeinsame Kommunikation einzutreten, sondern auch die Lebenswelt des einzelnen Individuums zu berücksichtigen. Darüber hinaus ist das Gesamtsystem, in das die Lebenswelt eingebettet ist, zu berücksichtigen, wenn sprachliche Äußerungen nicht Geltungsansprüchen entsprechen. Im Beispiel des Unterrichtsbegins liegt diese Aufgabe bei der Lehrkraft, da sie die Verfahrenswalterin des Unterrichtsgeschehens ist.

2 Ordnungsebenen in alltagsweltlicher, pädagogischer und forschungsorientierter Kommunikation

Verbleiben wir in der aufgezeigten Szene des Unterrichtsbegins mit dem symbolischen Ausdruck „So, ...“, der als Aufmerksamkeitsmarkierer fungiert: Wenn eine einvernehmliche Verständigung darüber besteht, dass die Aufmerksamkeit auf das Ziel des Unterrichts, nämlich auf die Entwicklung konkret festgelegter Kompetenzen, ab diesem Zeitpunkt auszurichten ist, beginnt der gemeinsame Lehr-Lern-Prozess. Aber nicht nur der beginnende Unterricht, sondern auch das Ende einer Gruppenarbeitsphase wird mitunter mit einem „So, ...“ angekündigt, um nun eine neue Phase, hier: das Zusammenkommen im Plenum, anzukündigen. Und auch das Ende einer Unterrichtsstunde und der nahende Eintritt in die Pause werden mitunter mit „So, ...“ angekündigt. Mit diesen Beispielen deutet sich an, dass es eine Ordnung für Kommunikationsprozesse geben muss, wenn mehrere Personen miteinander kommunizieren: Es gibt sprachliche Äußerungen, die sich auf den Gegenstand des Gesprächs beziehen, d. h. die eigentliche Erzählung, Beschreibung oder Argumentation. Es gibt aber auch sprachliche Äußerungen, die sich auf das Setting des Gesprächs beziehen („Ich mach mal die Tür zu.“). Und wiederum andere sprachliche Äußerungen dienen der Konstituierung des Gesprächs („Anna, erzähl du zuerst.“) oder beziehen sich auf die Art und Weise sprachlicher Äußerungen („Anna, sprich bitte etwas lauter.“). Ebenso werden an sprachliche Äußerungen Anforderungen aufgrund des vorliegenden Beziehungsgefüges

gestellt, z. B. das Unterlassen von Vulgarismen in der Lehrer:in-Schüler:innen-Kommunikation. Werner Kallmeyer und Fritz Schütze differenzieren zwischen fünf Ordnungsebenen innerhalb von Kommunikationen: Gesprächsorganisationsebene¹, Handlungskonstitutionsebene², Ebene der Interaktionsmodalität³, Ebene der Sozialbeziehungen⁴, Ebene der Sachverhaltsdarstellungsschemata der Kommunikation⁵ (vgl. Kallmeyer/Schütze 1977; Kallmeyer 1977). Diese Ordnungsebenen zeigen sich in alltagsweltlichen Gesprächen, aber auch in der pädagogischen Kommunikation, die der Anbahnung von Lernprozessen dient, und in der Forschungskommunikation, wenn u. a. mithilfe von Interviews oder Gruppendiskussionen eigens für Forschungszwecke Datenmaterial erhoben wird. Pädagogische Kommunikation verfolgt andere Ziele als Forschungskommunikation – dennoch bedienen sich beide Kommunikationsarten explizit der Sprache. Es liegt damit nahe, zu schlussfolgern, dass sich über die Auseinandersetzung mit Sprache im Rahmen qualitativer Sozialforschung auch die pädagogische Kommunikation verbessert.

3 Verbindungslinien zwischen qualitativer Forschung und Lehrer:innenhandeln

In den folgenden Abschnitten sollen ausgewählte Verbindungslinien aufgezeigt werden, die als Begründungen dienen, warum qualitative Forschung

- 1 „Mit Gesprächsorganisation ist das Zustandebringen und Aufrechterhalten eines Kommunikationskontaktes gemeint, also der Zustand, miteinander im Gespräch zu sein, unabhängig von den im Kommunikationsverlauf verfolgten Handlungszielen.“ (Kallmeyer/Schütze 1977: 159)
- 2 „Die Gesprächsorganisation wird überlagert von der Handlungskonstitution. Auf dieser Ebene ist die Durchführung von inhaltlich zu bestimmenden Handlungszusammenhängen wie ‚eine Auskunft einholen‘ oder ‚jemand von der eigenen Schuldlosigkeit überzeugen‘ zu beschreiben.“ (Kallmeyer/Schütze 1977: 159 f.)
- 3 „Auf der Ebene der Interaktionsmodalitäten werden Modalitätsschemata wie Ernst, Scherz, Spiel, alltagsweltliches Handeln, institutionelle Verfahrensinteraktion (z. B. Gerichtsverhandlung) usw. konstituiert.“ (Kallmeyer 1977: 56)
- 4 „Auf der Ebene der Sozialbeziehungen werden Beziehungsschemata konstituiert. Damit wird festgelegt, nach welchen sozialen Mustern die Interaktion gestaltet werden soll (z. B. Arzt-Patient, Bekanntschaft, Kollegialität usw.).“ (Kallmeyer 1977: 56 f.)
- 5 Zu dieser Ebene gehören das Erzählen, das Beschreiben und das Argumentieren mit den jeweiligen Zugzwängen.

nicht nur bezogen auf die Beantwortung einer im Paradigma qualitativer Forschung angelegten Forschungsfrage im Bereich der Schul- und Unterrichtsforschung Bedeutung für angehende Lehrkräfte hat (Fachkompetenz), sondern auch die methodisch kontrollierte Reflexion des eigenen sprachlichen Handelns erlaubt und damit auch in dieser Hinsicht Bedeutung für ein zukünftiges Lehrer:innenhandeln gewinnt (Sozial- und Selbstkompetenz).

Im Rahmen eines Lehramtsstudiums ist kaum Platz, sich mit der eigenen Sprachkompetenz und mit der Kompetenz des pädagogischen Verstehens kritisch-konstruktiv auseinanderzusetzen. Planung, Durchführung und Evaluation qualitativer Forschung bieten jedoch Raum, die eigene Sprachkompetenz und persönliche Kompetenzen des Verstehens zu reflektieren. Qualitative Forschung nutzt Sprache zur Datenerhebung, als Datenmaterial und als Mittel der Datenauswertung. Im Forschungsprozess steht damit immer auch das gesprochene Wort des:der Forschenden auf dem Prüfstand – nämlich dann, wenn kritisch gefragt wird, ob die Forschungsfrage eines Projekts in ihrer gewählten Form tatsächlich das erfasst, was der:die Forscher:in zu ergründen beabsichtigt, wenn im Rahmen der kritischen Reflexion des Datenmaterials gefragt wird, ob die Interaktion in der Erhebungssituation dem Forschungsanliegen zuträglich war, und inwieweit der:die Forscher:in selbst über sprachliche Vorprägungen verfügt und sich diese in der Interpretationsarbeit niederschlagen. Diese Fragen regen dazu an, dass sich Lehramtsstudierende im Nachgang eigenen Unterrichts mit ähnlichen Fragen auseinandersetzen: Sind im Lehrer:in-Schüler:innen-Gespräch die Fragen gestellt, die zielführend für die Erlangung der gesetzten Kompetenzen waren? Inwieweit war die Kommunikation dem pädagogischen Setting angemessen und hat dennoch die Berücksichtigung persönlicher Haltungen und Bewertungen, die Schüler:innen zum Ausdruck gebracht haben, erlaubt? Wo zeigen sich blinde Flecken aufseiten der Lehramtsstudierenden hinsichtlich ihrer sprachlichen Äußerungen?

3.1 Gesprächsführung zwischen Spontaneität und Restriktivität

Im Rahmen einer kritischen Beurteilung des Datenerhebungsprozesses, einschließlich der Prüfung der Güte des erhobenen Datenmaterials, steht das kommunikative Handeln des:der Forschenden im Fokus: Wurde ein Erzählstimulus im Rahmen eines narrativen Interviews tatsächlich so gesetzt, dass eine Erzählung ausgelöst worden ist? Brachte der von Forscher:innenseite eingebrachte

Impuls eine Gruppendiskussion hervor? Und inwieweit wurde der Relevanzsetzung der Interviewpartner:innen in Interviews Rechnung getragen? Gerade leitfadengestützte Interviews sind voraussetzungsvoll, obgleich Noviz:innen der qualitativen Forschung diese Methode der Datenerhebung leichter als beispielsweise das Setzen eines Erzählstimulus in narrativen Interviews oder das Leiten von Gruppendiskussionen einstufen. Die Interviewsituation soll nah an eine alltägliche Gesprächssituation heranreichen, obgleich feststehende Rollen, unterschiedliche Relevanzsetzungen und zeitliche Begrenzungen einer natürlichen Kommunikation entgegenstehen. Christel Hopf spricht aus diesem Grund von „gesteuerter Spontaneität“ innerhalb von leitfadengestützten Interviews:

„Der Interviewer stellt überwiegend die Fragen und nicht der Befragte. Auch das frei geführte qualitative Interview ist insofern ein Pseudo-Gespräch, das Elemente der Alltagskommunikation integriert, ohne zugleich auch die Regeln der Alltagskommunikation – die Reziprozitätsnorm, die Tabuisierung des Ausfragens u .a. – zu übernehmen.“ (Hopf 1978: 107)

Die Aufgabe des:der Interviewenden in der Interviewsituation ähnelt in gewisser Weise der Aufgabe einer Lehrkraft, die ein gelenktes Lehrer:in-Schüler:innen-Gespräch initiiert, in dem es beispielsweise um Ereignisse und gemachte Erfahrungen im Rahmen eines Praxiseinsatzes gehen soll. Spontan eingebrachte Kommentare und Wertungen der Lehrkraft können die weiteren Ausführungen von Schüler:innen begrenzen oder gar zu Interaktions- und Beziehungskrisen führen. Ebenfalls ist das Prinzip der Reziprozität aufgehoben und ein Ausfragen, das in der Alltagskommunikation ein Tabu darstellt, ist aufgrund der hierarchischen Rollen möglich, ohne dass Interaktionskrisen entstehen.

Im widersprüchlichen Verhältnis von Spontaneität und Restriktivität spielt im Lehrer:innenhandeln, wie es auch in der Interviewführung der Fall ist, die Fragetechnik eine besondere Rolle. Angehende Lehrkräfte äußern oftmals, davon gehört zu haben, dass im Unterricht keine W-Fragen gestellt werden sollten, ohne hierfür jedoch eine wissenschaftliche Begründung nennen zu können. Die Durchführung von Interviews erlaubt die Auseinandersetzung mit dem eigenen Frageverhalten und den sich daraus ergebenden Reaktionen aufseiten der Befragten. Das Stellen von Fragen innerhalb der Datenerhebung in der qualitativen Forschung weicht – ebenso wie das Stellen von Fragen im pädagogischen Kontext – von der Alltagskommunikation ab: